Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 11

Artikel: Ein festes Herz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926330

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Juni 1940 — 34. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 11

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest wurde, welches geschieht durch Gnade.
(Ebräer 13, 9.)

Ein festes Herz.

Die Mobilisation vom 11. Mai hat einen tiefen Ernst über das Volk ausgebreitet. Schwer und langsamen Schrittes kamen die Wehrmänner aus den Häusern, um sich zum Sammelplatz zu begeben. Schweigend gingen sie dahin und daheim weinten Frauen und Mütter ihnen nach. Aus dem bangen Herzen stieg die Frage auf: „Werden wir ihn wohl wieder sehen?" Wie ganz anders war es diesmal, als am 1. September. Kein Urlaub! Kein Besuch! So lautet der Befehl des Generals.

Und wenige Tage darauf eilt eine neue Welle der Bangigkeit durch das Volk. Von der Grenze her kommen Extrazüge voll von Flüchtenden, die sich in das Innere des Landes begeben. Man spricht von großen Truppenansammlungen an der Grenze. An den Sparkassen und Banken stehen die Leute in langen Reihen, um ihr Geld abzuheben. Andere machen Angstkäufe.

Ach, wie ist alles so ganz anders geworden! Alles, was den Leuten so lieb und wert war, ist plötzlich gefährdet: das Haus — es kann zerstört werden, das Geld — es kann seinen Wert verlieren, daß man plötzlich arm ist, die Väter, die Söhne, die Brüder — sie sind fort und müssen, wenn unser Land angegriffen wird, ihr Leben zum Opfer bringen. Woran soll sich der Mensch noch halten! Was bleibt ihm noch? Nichts bietet ihm auf Erden Halt. Da ist keine Sicherheit, kein Schutz mehr. Alles Irdische ist vergänglich. Das lernt der Mensch in diesen schweren Zeiten erkennen. Nur bei Gott gibt es einen Halt, eine Hilfe. Er allein ist unvergänglich, das Wort Gottes vergeht nicht. Darum, o Mensch, mache dich los vom Irdischen und suche dein Heil, deine Hilfe allein bei Gott und seinem Wort.

Die Angst zermürbt. Von unserm Kastanienbaum ist ein großer Ast abgebrochen. Er ist nicht schwer. Sein Holz ist leicht und weich. Man kann es mit der Hand zerreiben wie weiches Brot. Das Holz ist mürbe. Man kann es nicht brauchen zum Heizen, es kommt in die Kompostgrube. So macht große Angst den Willen und den Mut weich. Der Mensch wird mutlos, hoffnungslos. Ein solcher Mensch steckt die andern an und macht sie auch mutlos. Mit solchen mutlosen Menschen ginge das Vaterland verloren. Wie ganz anders steht ein Mann da, der ein festes Herz hat! Der ist ein Halt für seine Umgebung. Er hat Mut, Hoffnung, Vertrauen. Solche Leute sollen unsere Soldaten sein, aber nicht nur sie, sondern auch alle, die daheim sind: die Frauen, die Männer zu Stadt und Land.

Unser Texteswort redet auch von einem festen Herzen. Es sei ein köstliches Ding, d. h. es sei sehr wertvoll, kostbar. Wer bekommt ein festes Herz? Wer seine Hoffnung auf Gott setzt, auf Ihn vertraut und in täglichem Gebet und Bibellesen sich Kraft von oben geben

läßt, der bekommt ein festes Herz. Er gibt sich in den Schutz Gottes. Er weiß und spricht:

Es kann mir nichts geschehen,
als was Gott hat ersehen
und was mir selig ist.

Ein solcher Mensch ist stille und getrost, auch dann, wenn das Schwere kommt. Er nimmt es aus der Hand Gottes. Ein im Glauben und Vertrauen festes Herz ist ein Geschenk Gottes, eine Gabe, eine Gnade Gottes.

Herr, Du bist meine Zuversicht alleine,
sonst weiß ich keine. A. G.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Einige Kapitel aus der Geschichte.

(Fortsetzung.)

Das Straßen und Verkehrswesen zur Zeit der acht alten Orte.

Der Verkehr auf den Straßen im 14. Jahrhundert war im damaligen Schweizerland noch recht mühsam. Der Austausch der Waren geschah meist nur von Stadt zu Land. Ueber die Grenze kamen nur die Waren, die man in der Schweiz nicht hatte. So bestand die Einfuhr aus Salz und aus Metallen, Eisen und Kupfer und Blei. Auf große Entfernungen konnte man nur Waren verschicken, die wenig Gewicht hatten, aber einen großen Wert besaßen. Das waren Spezereien, feine Weine und teure Stoffe. Auch heute noch muß die Schweiz versuchen Waren auszuführen, die wenig Gewicht haben, aber hohen Wert aufweisen: Uhren, Stickereien, Seidenbändel, Radioapparate usw. Die damaligen Kaufleute gliederten sich nach der Ware, die sie verkauften. So gab es früh schon Eisenherren (Eisenhändler), Weinschenken (Weinhändler), Pulverkrämer und Trödler. Diese Händler besorgten den Güterverkehr. Der Reiseverkehr war gering. Meist waren es Pilger, die zu einem Gotteshause eine Wallfahrt machten und gemeinsam Wallfahrtszüge unternahmen. Eigentliche Straßen gab es nur von Basel aus über den Hauenstein zum Genfersee und von Basel über den Bötzberg an den Bodensee. Das waren die alten, ausgebesserten Römerstraßen. Bei Langenbruck in Baselland kann man noch ein solches Straßenstück sehen. Dort mußten die Wagen mit einem Seil über die Paßhöhe hinüber gezogen werden. Die Nebenwege aber waren einfach entstanden durch den Gebrauch. So sieht man heute noch Wege in den Alpen. Sie sind nichts anderes als festgetretener Boden. Bei Regenwetter wurden sie sumpfig. Die Obrigkeit ließ ab und zu wieder einmal eine Pfütze auffüllen oder ließ die größten Steine auflesen. Brücken gab's auch nur ganz wenige, man fuhr einfach durchs Bachbett, so gut es eben ging. Es gab sogar Verbote, daß man das Vieh nicht auf der Straße weiden lassen dürfe. Also wuchs da auf der Landstraße noch fröhlich Gras. Wer eine größere Reise machen mußte, der nahm sich ein Reitpferd. Viele Waren wurden auch gesäumt. Sie wurden auf ein Pferd oder einen Maulesel verladen. Die Säumer traf man am meisten auf den Alpenpässen. Am meisten Saumpferde und Maulesel sah man über den Gotthard und über den Septimerpaß wandern. Weil die Wege so schlecht waren, benützte man mehr die Schiffe. Wie die Neger heute noch in Afrika mit den Ruderbooten reisen auf den Strömen, so ruderten auch unsere Vorfahren mit den Waren auf unsern Seen und Flüssen. Die Schiffe vermochten viel zu tragen. Aber die Flußboote wurden meist nur für eine Talfahrt verwendet, da man mit ihnen nicht flußaufwärts fahren konnte. Sie wurden am Schluß der Reise meist als Brennholz verkauft. Die Obrigkeiten mußten besondere Gebote erlassen, daß die Schiffe auch zusammen hielten. Vielfach waren es eben nur Floße von zusammengebundenen Baumstämmen. Yverdon, Biel, Bern, Solothurn, Luzern und Zürich hatten eine eigene Schifferzunft. In Schaffhausen war die Schifferzunft besonders groß, weil man am Rheinfall immer umladen mußte. Der Name Schaffhausen kommt ja auch von Schiffhausen. Hier mußten die Schiffe vom Bodensee her ins Schiffhaus gelenkt werden. Bei Laufenburg waren immer 15 Laufenknechte. Die mußten dafür sorgen, daß die Schiffe den Strudel umgehen konnten. Bei Rheinfelden war auch eine Stromschnelle: Der Höllenhacken. Dort stiegen die Fahrgäste lieber aus und ließen den Steuermann allein mit seinem Schiff durch die Gefahr rudern. Auch der Rheinsprung bei Basel war so eine gefahrvolle Schiffahrtsstelle.

Schlimmer noch als diese Gefahren war aber die Unsicherheit auf den Handelsstraßen. Da gab es Gauner, Landstreicher und Schnapphähne. Das waren Straßenräuber, die ab und zu den Kaufleuten aufpaßten und ihnen die Ware stahlen. Diese Gauner hatten unter sich